

Aus: Informationsrundbrief Nr. 52 für das 3. Quartal 2011

Neue SI-Studie:

„Wie die Kirche ältere Menschen wahrnimmt“

Strukturen, Ressourcen und Angebote für ältere Menschen in den Landeskirchen der EKD

Die demografische Entwicklung in Deutschland ist in den kommenden Jahren vor allem durch zwei Trends gekennzeichnet: einem Rückgang der Bevölkerungszahlen und einer stark zunehmenden Rentnergeneration. Ein Blick auf die Mitgliederstruktur der evangelischen Kirchen zeigt, dass diese noch schneller altert als die Gesamtbevölkerung. Bereits in zehn Jahren werden 40 Prozent der Kirchenmitglieder über 60 Jahre alt sein. In vielen Landeskirchen wird über diese Entwicklung bereits diskutiert. Neue Konzepte kirchlicher Altenarbeit werden entwickelt. Doch bislang fehlt ein Überblick über die Altersbilder und die Strukturen der Altenarbeit in den Gliedkirchen der EKD, ihren Ressourceneinsatz wie auch über ihre Strategien und Visionen für die Arbeit mit dieser Zielgruppe.

Dies hat die EAfA veranlasst, vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD (SI) mit Hilfe eines Fragebogens und vertiefter Experteninterviews eine erste Erhebung erstellen zu lassen. Auch wenn sich nur 16 von 22 Gliedkirchen an der Befragung beteiligten und die zur Verfügung stehenden Finanzmittel nur eine begrenzte Zahl von Interviews zuließen, sind die Schlussfolgerungen es dennoch wert, diskutiert zu werden.

Im Folgenden die Empfehlungen der SI-Studie:

„Um die interessante Zielgruppe des dritten Lebensalters zu erreichen, sind mehrere Schritte erforderlich:

Ansprechende Bezeichnung Kirche – und Kirchengemeinden – müssen sensibel sein, was die Wortwahl betrifft.

Jedes Angebot, das mit dem Begriff „Alter“ arbeitet, hat für viele Menschen der Generation 60plus eine abschreckende Wirkung. Selbst dann, wenn eine Kombination wie „junge Alte“, „fitte Alte“ – oder „neue Alte“ – gewählt wird. Mit „Senior“ beziehungsweise „Seniorin“ möchten viele aktive ältere Menschen schon gar nicht angesprochen werden. Auch ein Begriff wie „Silber-Generation“ ist letztlich keine Lösung für das Problem der adäquaten Ansprache. Der Begriff „60plus“ scheint sich im Moment in der öffentlichen Diskussion zu behaupten, aber noch immer ist kein Wort gefunden, das dem Lebensgefühl des dritten Lebensalters entspricht. Es kann hilfreich sein, ältere Menschen über das Thema anzusprechen und zu aktivieren statt spezifische Angebote für die Altersgruppen „Senioren“ oder „junge Alte“ zu machen.

Thema Alter als Querschnittsaufgabe in den Strukturen verankern

Es gibt zum einen Überschneidungen mit den Themen „Familie“, „Ehrenamt“ und „Bildung“ – zum anderen aber auch Überschneidungen mit den Aufgabenfeldern (und dem

Selbstverständnis) der Diakonie. Wichtig ist, dass es klare Zuständigkeiten gibt und dass das Thema nicht wie auf einem Verschiebebahnhof von einem zum nächsten Zuständigen wandert. Das Thema muss klar verortet und vernetzt bearbeitet werden.

Profilierung der Arbeit – und Differenzierung der Angebotspalette

Es geht darum, Bewährtes fortzuführen und Neues zu beginnen. Um die Zielgruppe 60plus zu erreichen, ist ein gut koordinierter und klar positionierter Auftritt – von Seiten der Landeskirchen bis hin auf die Gemeindeebene – erforderlich. Ob für interessierte und engagierte ältere Frauen und Männer ein extra Programm sinnvoll ist oder ob Angebote für verschiedene Generationen mehr Zuspruch haben, sollte vor Ort geprüft werden. Die Bedürfnisse und Erwartungen sind in einer Großstadt in Norddeutschland möglicherweise ganz andere als in einer Landgemeinde in Ost- oder Süddeutschland. Differenzierung heißt auch, dass die Alten, die bislang zum Seniorennachmittag gekommen sind, nicht vergessen werden. Es muss weiterhin Seelsorge und Betreuung geben. Auch sollten die Älteren nicht ausgegrenzt werden, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr aktiv sein können – oder es nicht wollen.

Im Hinblick auf die zum Teil kreativen „jungen Alten“ wäre der Versuch interessant, einfach nur Räume in der Gemeinde für Aktivitäten zur Verfügung zu stellen, ihnen selbst die weitere Gestaltung zu überlassen und sich darüber hinaus für die weitere Arbeit inspirieren zu lassen. So könnte zum Beispiel die Kirchengemeinde für neue Zielgruppen interessant – und möglicherweise auch attraktiv werden.

Theologische Fragen des Alters als Aufgabe erkennen Theologisch ist das Thema Alter in den Kirchen immer noch durch seine Nähe zum Tod bestimmt. Dass es heute ‚mehr Zeit zu Leben gibt‘, wird nicht ausreichend berücksichtigt. Der künftige theologische Diskurs sollte Kompetenzen, Leistungsfähigkeit und Mitverantwortung älterer Menschen berücksichtigen und sich den vielfältigen und ausdifferenzierten Erwartungen und Lebensstilen älterer Menschen öffnen.

Transparenz schaffen und Ansprechpartner benennen Im Zeitalter der Mobilität – auch ältere Menschen ziehen um – und des Internets ist ein bundesweit einsehbares Angebot der verschiedenen Landeskirchen für die Zielgruppe 50plus / 60plus empfehlenswert. Eine Verlinkung der Angebote mit den Internetseiten der EAfA – aber auch mit www.unserezeiten.de – wäre sinnvoll. Die Personen und Abteilungen, die sich auf Ebene der Landeskirchen mit dem Thema Alter beschäftigen, sollten – kirchenintern – bekannt und ansprechbar sein.

Netzwerken, kooperieren und öffentlichkeits-wirksam agieren

Der Sozialraum / Lebensraum der älteren Menschen gehört in den Blick. Es geht um Vernetzung der Kirchengemeinden – aber auch um Erfahrungsaustausch, Lobbyarbeit und um Kooperation über die Grenzen der Landeskirchen hinaus (z. B. mit der EAfA, Evangelischen Akademien – aber auch um Präsenz auf Seniorenmessen und Freiwilligenbörsen).

Von anderen lernen!

Es gibt in Deutschland viele interessante und attraktive Angebote für ältere Frauen und Männer. Verbände, Sportvereine bis hin zu Volks-hochschulen haben bereits Erfahrungen gemacht, wie

die Generation 60plus erreicht werden kann. Auch im kirchlichen Kontext sind in jüngster Zeit beispielhafte Projekte und Aktivitäten entstanden. Von anderen lernen heißt auch, dass auf landeskirchlicher Ebene die verschiedenen Projekte vernetzt werden und darüber hinaus der Austausch der Landeskirchen auf Ebene der EKD gewährleistet ist.

Spontaneität aushalten und kurzfristiges Engagement ermöglichen

Viele ältere Menschen möchten sich nicht mehr auf Dauer verpflichten, sondern spontan und projektbezogen aktiv sein können. Wenn die Kirche diese Potenziale nutzen will, muss sie sich darauf einlassen.

Altersbilder bewusst machen, überprüfen, korrigieren Hilfreich sind die Kenntnis der „Orientierungshilfe des Rates der EKD: Im Alter neu werden können“ sowie die Empfehlungen des Sechsten Altenberichts der Bundesregierung. Sinnvoll wäre zudem, dass diese Erkenntnisse und Empfehlungen in den Landeskirchen kommuniziert und bis zur Kirchengemeindeebene hin publik gemacht werden.“

*Wer die gesamte Studie lesen möchte, kann sie unter folgender Internet-Adresse downloaden:
[www.ekd.de/si/download/Altersbilder_\(29_6\).pdf](http://www.ekd.de/si/download/Altersbilder_(29_6).pdf)*